

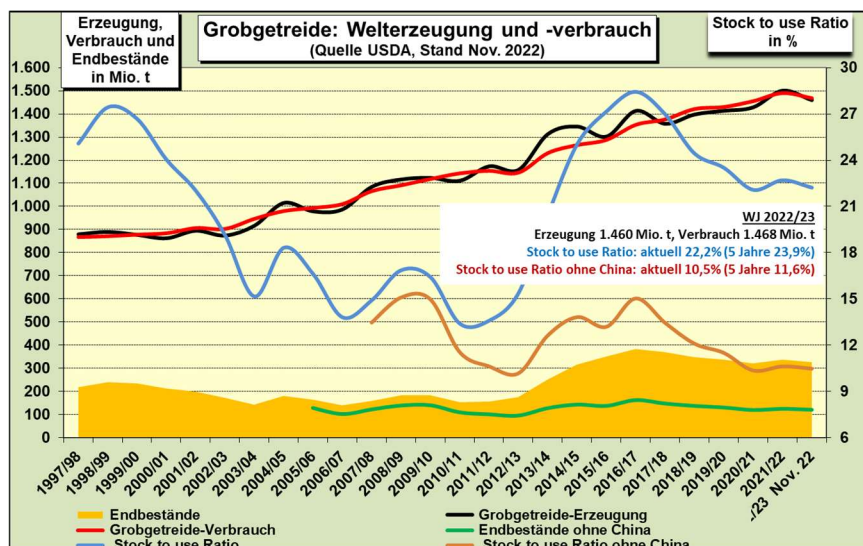
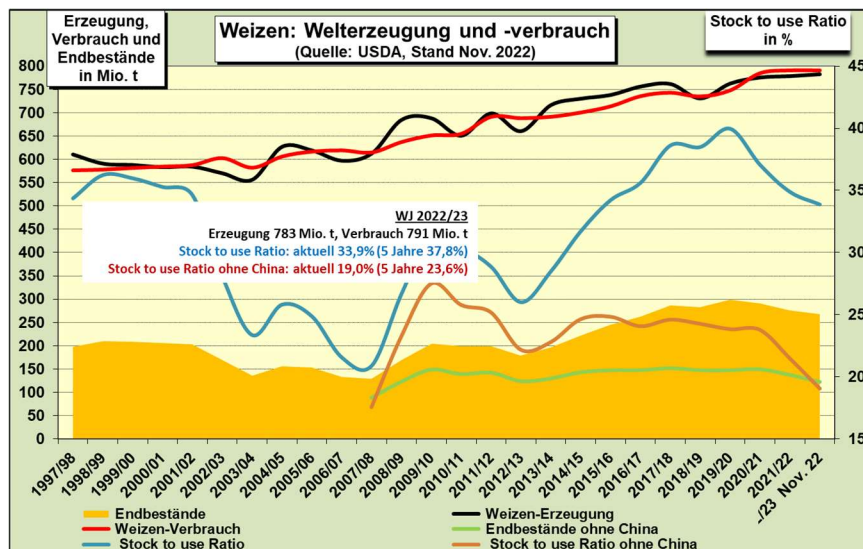
Getreide- und Rapsmarkt 2022/23 - Fakten, Hintergründe, Handlungsmöglichkeiten -

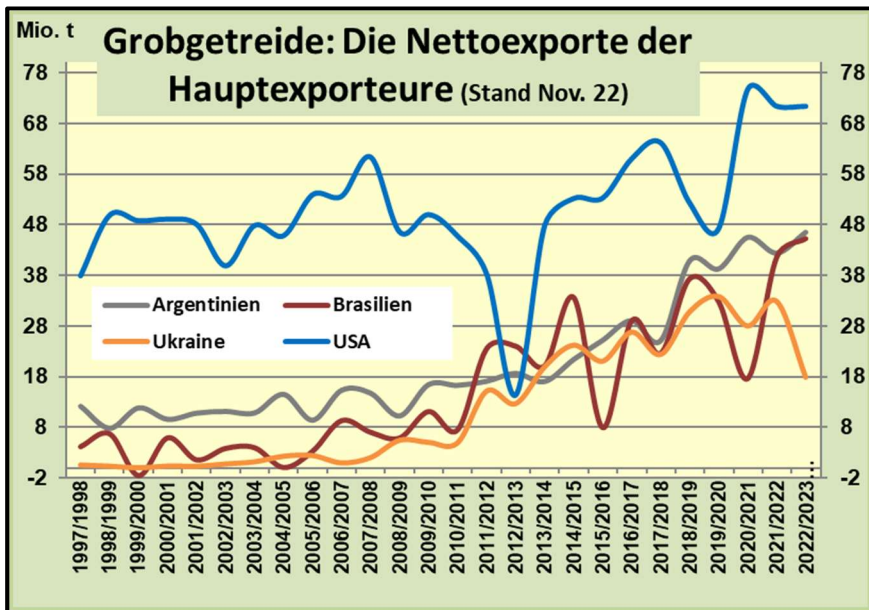
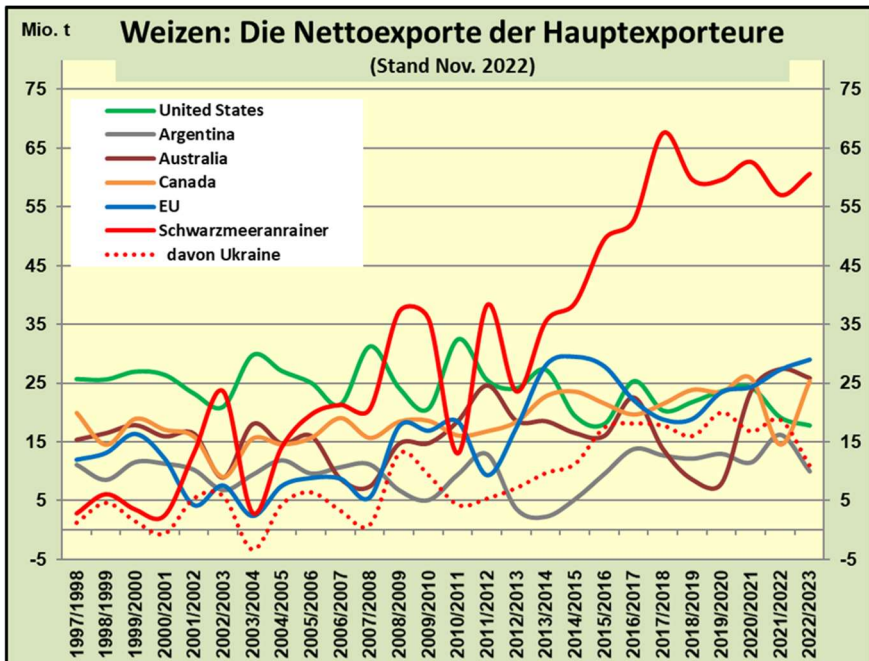
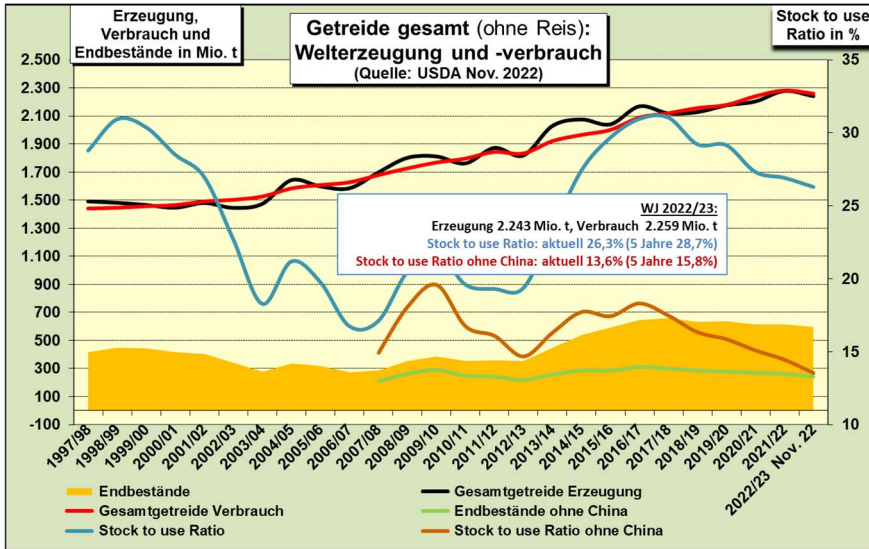
Hans Jürgen Hölzmann, Meckenheim, Dezember 2022

Wieder geht ein ereignisreiches Jahr, das unter anderem die Getreidekurse regelrecht durcheinanderwirbelte, zu Ende. Lag schon Anfang des Jahres der Weizenkurs an der Matif auf einem relativ hohen Niveau von knapp 300 Euro/t, so „explodierte“ der Kurs nach Beginn des Krieges in der Ukraine auf weit über 400 Euro/t. Ein noch nie dagewesener Kurs, der auch die Erzeugerpreise in ähnliche Höhen katapultierte.



Wie geht es nun weiter? Worauf müssen sich die Getreidebauern einstellen? An Kursschwankungen ist man seit Ende des Interventionszeitalters Ende 2007 gewohnt. 120 Euro/t bis 280 Euro/ waren schon in den letzten Jahren „gang und gäbe“, je nachdem wie die weltweite Produktion und Nachfrage reagierte. Der Getreidemarkt ist ein Weltmarkt, so dass sich die kontinentalen Kurse im Wesentlichen nur durch die Transportkosten und Einflüsse der Politik unterscheiden. So gibt es zurzeit nur noch wenige Länder, in denen der Staat die Preise direkt festlegt, so zum Beispiel Indien. Aber Zölle und staatlich festgelegte Exportquoten werden noch in vielen Ländern erhoben bzw. festgesetzt. Die EU greift seit 2007 so gut wie nicht mehr in die Preisbildung ein, nachdem die Intervention und das Interventionspreisniveau viele Jahre zuvor die EU-Erzeugerpreise weitgehend vorgab und damit die Weizen-Erzeugerpreise bei um die 100 Euro/t deckelte. Für den Ackerbauern ist es also ein „Segen“ sich auf freien Märkten zu bewegen, bei denen sich die Erzeugerpreise an den Terminmarktkursen orientieren. Die aktuelle Hausse der Kurse ist in erster Linie dem Krieg in der Ukraine geschuldet. Die Ukraine ist einer der weltweit größten Netto-Exporteure von Getreide (ca. 50 Mio. t in den letzten Jahren), so dass deren Produktionsausfälle und unsicheren Exportmöglichkeiten durchs Schwarze Meer den





Welthandel stark beeinflussen und bei der ohnehin knappen Vorratslage die Kurse auf ungewöhnliche Höhen nach oben treiben. Man darf aber auch nicht verkennen, dass die Steigerung der

Produktionskosten (insbesondere Düngung und Diesel), die politischen Beschränkungen bei der Produktion und die starke Inflation von zurzeit 10% die Kosten und damit auch indirekt die Preise beeinflussen. Kurse von um die 300 Euro/t dürften künftig nicht die Ausnahme, sondern eher die Regel bedeuten, zumindest wenn die Vorratslage so schwach ist wie zurzeit. Der Stock to use Ratio (Anteil der Vorräte am Jahresverbrauch) ohne China liegt zurzeit bei historisch niedrigen 13,6%. Ja richtig, ohne China ist gesondert zu berechnen, nehmen die Chinesen doch seit Anfang des Jahrtausends, was die Importe betrifft, relativ ungehemmt am Welthandel teil. Dahingehend werden so gut wie keine Agrarrohstoffe exportiert, was die Betrachtung des Stock to use Ratio ohne China begründet. Der steigende Konsum in China ist seit Jahren der Motor des weltweiten Verbrauchsanstiegs bei vielen Agrarrohstoffen. Aber auch in anderen Entwicklungsländern steigt der Konsum, insbesondere durch die Veredlung des Getreides zu Fleisch und den Einsatz im Non-Food-Bereich, in den letzten Jahren an.

Betrachtet man den Anstieg des gesamten Getreide-Verbrauchs von knapp 1.500 Mio. t auf ca. 2.300 Mio. t (plus 53%, ca. 2%/Jahr) in den letzten 25 Jahren, so kann man erkennen,

dass die Produktion bisher mühelos folgen konnte. Dieses ist insbesondere den verbesserten Produktionsleistungen - gute Preise beflügeln die Anstrengungen und ermöglichen einen optimaleren Betriebsmitteleinsatz - in Südamerika und der Schwarzmeeranrainer zu verdanken. Im aktuellen

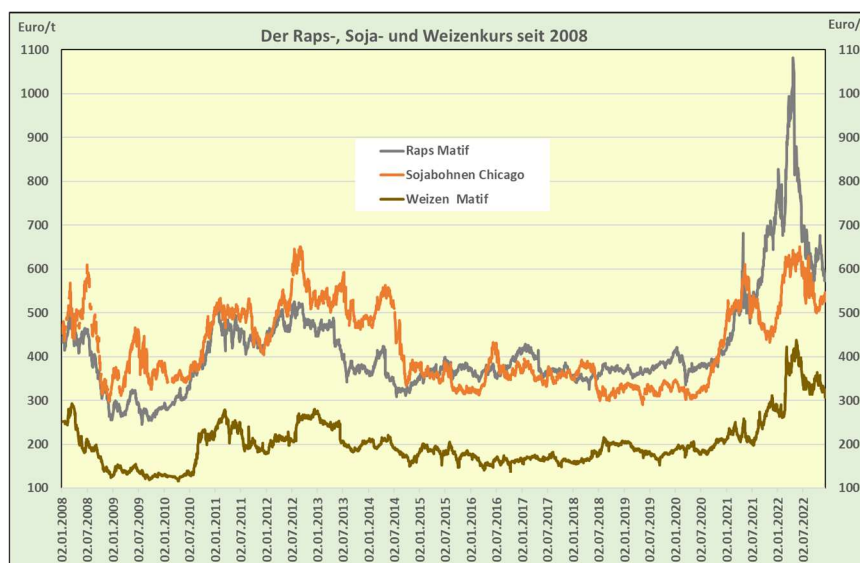
Wirtschaftsjahr 2022/23 ist ein kleiner Einbruch des Verbrauchs zu erkennen. Klar, bei den enormen Kurssteigerungen wird erst einmal eingespart und es bleibt abzuwarten wie viele Importländer sich das aktuelle Kursniveau leisten können. Aber entscheidend ist und bleibt der Stock to use Ratio ohne China für das Kursniveau und der ist zunächst einmal beim Weizen (19%) und Grobgetreide (10,5%) im Vergleich zu den Vorjahren sehr niedrig.

Vermarktungsverhalten

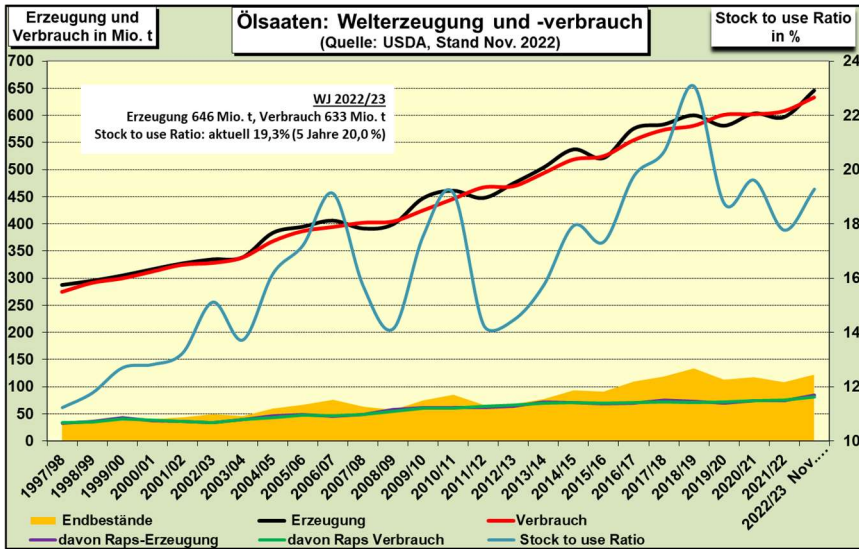
Worauf muss der Getreidebauer achten? Wo muss er hinschauen, um Vermarktungsentscheidungen zu treffen? In Abhängigkeit des individuellen Vermarktungsgrades (Anteil der verkauften Menge an der gesamten Erntemenge des betreffenden Jahres) sind Entscheidungen über Teilvermarktungen zu treffen. Ungünstige Vermarktungszeiträume wie in den meisten Kampagnen, zwischen den Jahren und nach der Ernte, sind möglichst zu meiden. Und aufgepasst: Suchen die Abnehmer händeringend nach Ware gehen sie oftmals von Preissteigerungen aus und im Gegenteil, bei Kaufzurückhaltung erwarten sie vielfach sinkende Preise. In dieser Phase bietet der Terminmarkt aufgrund einer dann unterdurchschnittlichen Basis günstigere Absatzmöglichkeiten. Es muss jedoch zunächst einmal gesagt werden, dass es keinem noch so schlaunen Menschen gelingt den Kursverlauf vorherzusehen. Witterungsverlauf und politische Einflüsse sind unvorhersehbar. Von daher hat sich bei Vermarktungsprofis ein Verkauf in Teilmengen etabliert, wobei nicht starre Zeitpunkte, sondern eher günstig erscheinende Situationen, die aufgrund neutraler Information erkannt und genutzt werden, Teilvermarktungen auslösen. Wurden in der Vergangenheit oft in erster Linie die potentiellen Abnehmer zu Vermarktungsentscheidungen befragt, werden heute Terminmärkte und Angebots- und Verbrauchszahlen beobachtet, analysiert und dann entsprechend reagiert.

Worauf kommt es an?

Wichtig bei der Analyse ist neben der weltweiten Getreidebilanz die Situation bei den Nettoexporteuren, deren Exportmöglichkeiten das Kursniveau maßgeblich bestimmen. Wie die Übersichten der Nettoexporte zeigen sind weltweit gesehen nur wenige Länder „unter die Lupe“ zu nehmen. Die Exportmöglichkeiten dieser Länder bestimmen, ob die Kurse unter Druck geraten oder sich nach oben bewegen. Waren in den vergangenen Jahrzehnten insbesondere die USA beim Weizen und Mais der Taktgeber, haben sich in den letzten Jahren insbesondere die Schwarzmeeranrainer aber auch Südamerika in den Vordergrund geschoben. In diesen Ländern schlummern enorme Produktionsreserven - insbesondere durch Ertragssteigerungen - zu im Verhältnis zur EU niedrigeren Kosten. Zudem beeinflusst deren Politik durch zum Beispiel währungspolitische Entscheidungen die Exporte maßgeblich. Aber wie bei allem spielen die zu erzielenden Erlöse die „taktgebende Rolle“, d. h. gute Kurse bieten Produktionsanreize, während niedrige Kurse die Produktion dämpfen. Nicht zu vergessen sind jedoch die Importländer, die einerseits nicht genug für den Eigenbedarf produzieren können, andererseits aber die zum Teil wachsende Bevölkerung ernähren müssen. Von daher spielen die Terminmärkte eine wichtige, regulierende Rolle, sie passen durch ihr Kursverhalten das Angebot der Nachfrage an. In den Terminmarktkursen liegt also die Wahrheit und von daher ist es wichtig, dass auch die Erzeuger diese Kurse „lesen“ und sich in der Vermarktung entsprechend verhalten.

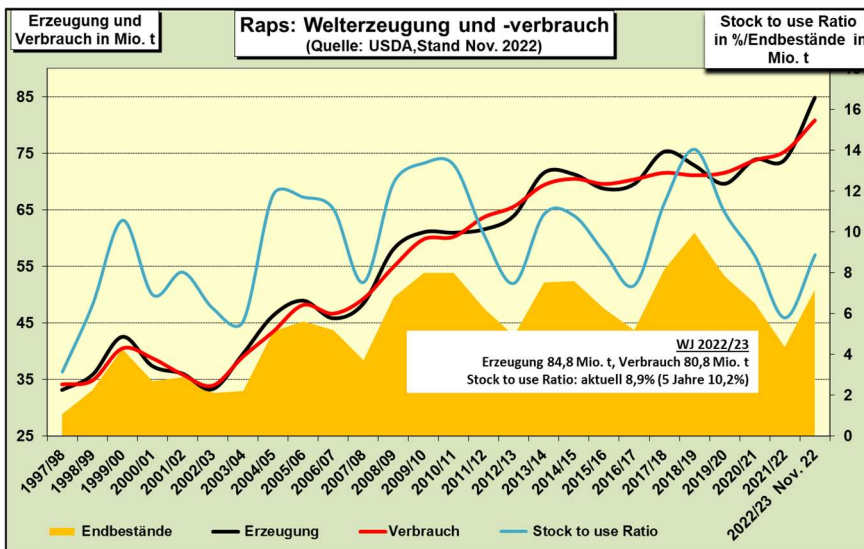


Auch die **Ölsaatenmärkte** erlebten ein ereignisreiches Jahr, was eine „Kursexplosion“, aber auch wieder einen Kursrückgang auf ein fast normales Niveau beinhaltete. Der Ölsaaten-Verbrauch bewegte sich in den letzten 25 Jahren insbesondere durch die chinesische „Importfreude“ deutlich nach oben. Der Verbrauch von damals unter 300 Mio. t hat sich auf deutlich über 650 Mio. t mehr als verdoppelt. Genau wie beim Getreide konnte die Produktion bisher mühelos folgen, weil insbesondere Brasilien neben den USA so richtig „loslegte“. Der „Taktgeber“ sind die Sojabohnen, die mit ca. 60% den größten und damit dominierenden Anteil an der Ölsaatenerzeugung haben. Unser insbesondere auf



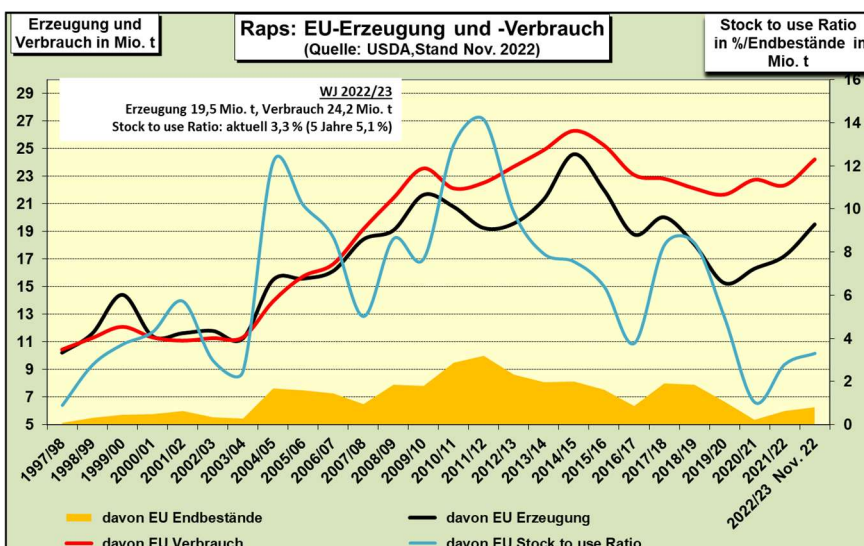
der Nordhalbkugel heimische Raps, stellt die zweitgrößte Erzeugungsfraktion (ca. 12%) dar und spielt insbesondere in der EU eine tragende Rolle. Die EU hat dennoch einen hohen Ölsaatenimportbedarf an Sojabohnen und Raps von jährlich ca. 20 Mio. t. Nicht hinzugerechnet ist die Einfuhr von Sojaschrot und anderen veredelten Eiweißträgern. Bei den Ölsaaten sind die Märkte, ausgedrückt durch den Stock to use Ratio, zurzeit gut versorgt, nicht zuletzt deshalb, weil die chinesische Nachfrage aufgrund der Corona-Thematik und auch der damit verbundenen wirtschaftlichen Stagnation nicht mehr so boomt. Also aufgepasst: Bei den Ölsaaten ist weltweit gesehen das Hauptaugenmerk auf die beiden Sojabohnen-Hauptexporteure, Brasilien und USA (zusammen knapp 150 Mio. t Exportvolumen) und China als maßgeblichen Importeur (ca. 100 Mio. t) zu richten. Gelegentlich mischt auch der „Billigmacher“ Palmöl mit, hat aber mit rund 3% an der weltweiten Ölsaatenerzeugung keine durchschlagende Wirkung. Entscheidender ist da schon die brasilianische Währungspolitik, die aber aufgrund der politischen Unsicherheiten in dem Land kaum kalkulierbar ist.

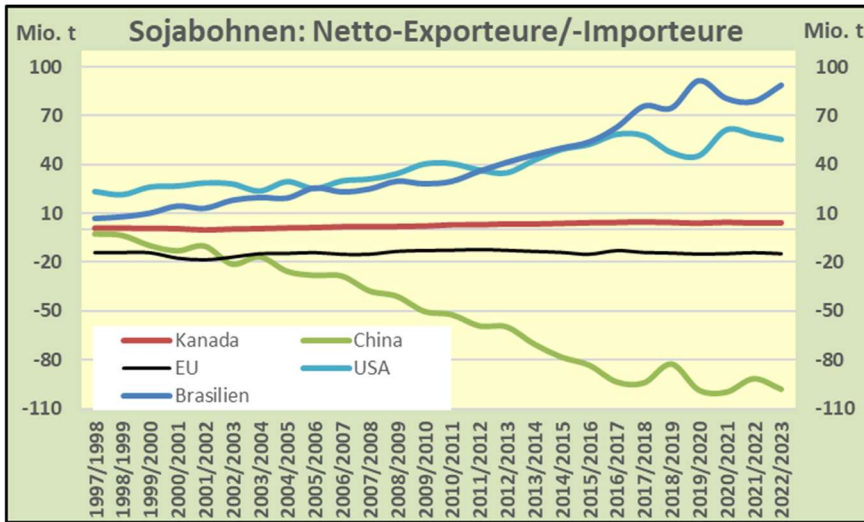
Von daher ist es schon richtig, dass sich die Europäer auf den Rapsmarkt konzentrieren, da in Europa wie



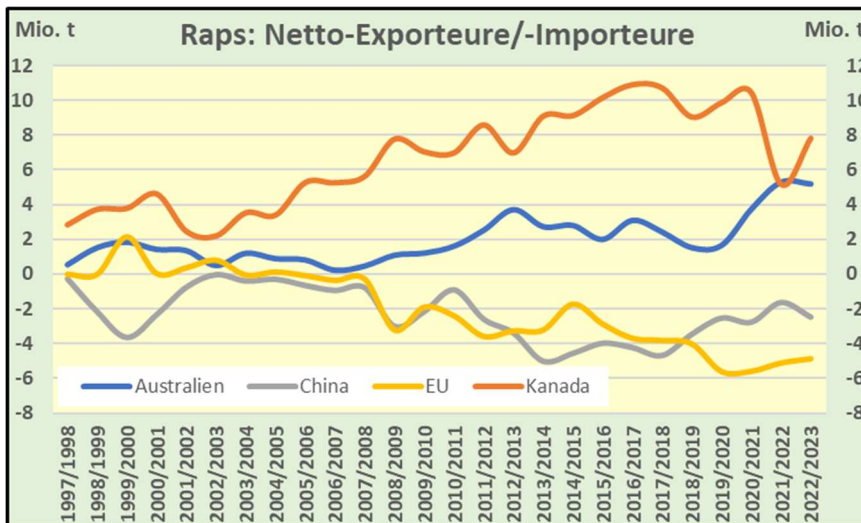
schon beschrieben eine Unterdeckung besteht, aber mit dem kanadischen Canola-Raps auch ein starker Konkurrent vorhanden ist. Betrachtet man die Rapswelterzeugung und den Weltverbrauch so ist auch hier in den letzten Jahren ein gewaltiger Anstieg von ca. 34 Mio. t auf über 80 Mio. t zu verzeichnen. Der EU-Anteil beträgt davon ungefähr 1/4, wobei in der EU die Erzeugung (ca. 20 Mio. t) dem EU-Verbrauch (ca. 25 Mio. t) deutlich hinterherhinkt. Daher ist man auf Raps-Importe aus Kanada und Australien angewiesen. Der weltweite Stock to use Ratio beim Raps liegt bei nur „mageren“ 8,9% (in der EU gar bei 3,3%), ist aber aufgrund der

Kompensationsmöglichkeiten durch andere Ölsaaten nur von untergeordneter Bedeutung. Fakt ist und bleibt: Der Raps ist in getreidereichen Fruchtfolgen eine wertvolle Kultur u. a. auch weil dem reinen Marktwert noch ein Fruchtfolgewert zugerechnet werden muss. Der Rapserttrag muss jedoch u. a. durch eine





weite Rapsfruchtfolge (alle 4 bis 5 Jahre) auf einem ordentlichen Niveau stabilisiert werden. Bei einem hälftigen Ertragsniveau und dem doppelten Preisniveau (Faktor 2,1:1 seit 2008, ohne Ölzuschlag) gegenüber dem Weizen bleibt der Raps trotz des dominanten Sojabohnenanbaus aus Übersee anbauwürdig. Was die Vermarktung betrifft ist beim Raps genauso zu verfahren wie vorstehend bei der Getreidevermarktung geschildert wurde.



Es bleibt festzuhalten

Ein turbulentes Jahr mit volatilen Kursen neigt sich gegen Ende. Der Krieg in der Ukraine hat bei den zugleich weltweit knappen Getreidevorräten die Kurse zwischenzeitlich nach oben katapultiert. Bei den Ölsaaten sieht die Vorratssituation zwar komfortabler aus, aber die Reaktion an den Börsen war ähnlich. Die Ukraine ist ein wichtiger Exporteur von Agrarrohstoffen, so dass die aktuelle Situation die Märkte noch länger beschäftigen wird. Man darf aber auch nicht vergessen, dass die enormen Produktionskostensteigerungen und die hohe Inflation ein höheres Kursniveau als in der Vergangenheit bewirken. Von daher dürften Weizenkurse Richtung 300 Euro/t und Rapskurse von 600 Euro/t nicht die Ausnahme, sondern eher die Normalität darstellen insbesondere dann, wenn die Vorratsslage knapp ist. Der Beobachtung der Hauptexporteure und der Hauptimporteure kommt neben der Gesamtversorgungslage eine tragende Bedeutung zu. Dem Landwirt ist zu empfehlen auf neutrale Informationen zurückzugreifen bevor er Vermarktungsentscheidungen trifft. Eine Vermarktung in Teilmengen in günstig erscheinenden Situationen ist ratsam und wenn der Kassamarkt einmal nicht so aufnahmefreudig ist, ist eine Absicherung am Terminmarkt eine gute Alternative um marktgerecht zu verkaufen.